

Breslauer Beobachter.

N^o. 188.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1847.

Donnerstag,
den 25. Novbr.

Dreizehnter
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern Einem Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

Insertionsgebühren
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 62 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22 1/2 Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserates
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

Das alte Schloß.

(Fortsetzung u. Beschluß.)

„Ein gellender Schrei, gleich einem Trompetenstoß, erweckte uns bald auf sehr unsanfte Weise. Wir sprangen Beide auf, das Blut erstarrte uns in den Adern, so plötzlich war der Lärm entstanden. Wir horchten auf, kaum wissend, wo wir uns befänden, als unsere Ohren plötzlich ein neuer Schrei traf, der uns zu umtosen schien und dann in melancholischen Tonabstufungen auf den langen Korridor in der Ferne erkamb.“

„Mittlerweile waren unsere Sinne etwas klarer geworden. Wir blickten einander an und rüsteten uns ohne ein Wort zu reden zu Thaten. De Courcy schürte schnell das Feuer von Neuem an, so daß wir den hellen Schein desselben benutzen konnten, während ich den Docht der Lampe pufte, deren trauriger Zustand uns deutlich verrieth, wie lange wir schon geschlafen hatten. Wir sahen auf unsere Pistolen und nahmen dann ruhig wieder in unseren Lehnstühlen Platz.“

„Ein tiefer, förmlich grabesähnlicher Seufzer, welcher dicht vor der Thür unseres Zimmers ausgestoßen wurde, machte uns wachsam. Wir blickten vorsichtig über die Lehnen unserer Stühle nach der Richtung, aus welcher der Ton kam, hin, und ich gestehe, daß unsere jungen Nerven für einen Augenblick aufgeregter wurden, als wir sahen, daß sich die Thür geräuschlos in ihren Angeln bewegte, als ob ein übernatürlicher Besuch erscheinen wollte. Mit pochendem Herzen erwarteten wir den Eintritt des ungebetenen Gastes. Ich dachte, wenn es ein armer Geist wäre, er oder sie nach Geisterart, das heißt, ohne die Thür zu öffnen, welches mir eine ganz unnütze Ceremonie zu sein schien, herein kommen könne. Wir vernahmen bald Fußstritte, welche in den Corridors erschallten und sich schnell unserem Zimmer zu nähern schienen.“

„Schieße nicht sogleich!“ sprach de Courcy leise zu mir. „Wenn es ein wirklicher Geist ist, so hat es keinen Zweck, und wenn es ein solcher nicht ist, so sehe ich nicht ein, warum wir ihn dazu machen wollen.“

„Ich beschloß dem Rath meines Freundes zu folgen, indem ich fühlte, daß sich etwas ereignen werde, entweder Natürliches oder Uebernatürliches; so entfernte ich denn meine Finger wieder von dem gespannten Hahn der Pistole.“

„Ich habe bereits gesagt, daß wir beide jung waren und in voller Lebenskraft standen, gewöhnt an den Anblick des Todes auf dem Schlachtfeld in allen möglichen Gestalten, konnten wir einen kleinen Schreck schon vertragen. Dennoch muß ich gestehen, daß unsere Athemzüge kürzer wurden und eine Art von Eiseskälte sich über unsere Glieder verbreitete, als wir ein Gesicht von höchst seltsamem, nicht menschlichem Schnitt erblickten, das uns mit blitzenden Augen anstarrte. Es war das eines weiblichen Wesens, um dessen Haupt langes, ungeordnetes Haar flatterte, und auf dessen Zügen wir Blutflecken bemerkten. Es fuhr fort uns melancholisch anzusehen und es schien unmöglich, unsere Augen von demselben abzulenken, wir waren wie vom Zauber gefesselt.“

„Nach einigen Augenblicken, welche uns die Länge von Jahren zu haben schienen, schlüpfte sie geräuschlos in das Zimmer, und schaute um sich, als suche sie etwas. Nachdem sie beinahe in die Mitte des Gemaches gelangt war, stand sie still, wir fühlten, das wir der Sprache nicht mächtig seien, und die Gestalt schien, weil wir sie unverwandt und starr ansahen, vor unsern Augen sich zu bewegen.“

„Endlich schien de Courcy den Muth zu gewinnen sie anzureden, denn ich bemerkte, daß seine Lippen sich bewegten, als wolle er etwas sagen; aber seine Rede wurde gehemmt durch den Eintritt einer Gestalt, welche dergestalt in einen dunkelfarbigen Mantel eingehüllt war, daß man die Gesichtszüge derselben nicht erkennen konnte. Sie streckte die Arme aus, erfaßte das Frauenzimmer beim Schopf und zog sie aus dem Gemache heraus, die Thür schlug heftig zu, und wiederum vernahmen wir Geschrei und Todesseufzer auf den Korridors.“

„Wir sprangen jetzt Beide aus unseren Stühlen empor und stürzten nach der Thür; sie gab sogleich unserer Berührung nach und der offene Korridor lag vor uns, aber Nichts war zu sehen. Ohne etwas zu sagen schoß de Courcy seine Pistolen in die Dunkelheit hinein ab, aber nur das Echo desselben, kein anderes Geräusch, traf unsere Ohren.“

„Darauf schlossen wir die Thür und nahmen wieder Platz.“
„Wir sind unwillkommene Gäste hier, wie es scheint, — sagte de Courcy — indessen kann ich nicht an Geister glauben. Warum ein Geist, der seine körperliche Hülle verlassen hat, eheliche Christen beunruhigen sollte, sehe ich nicht ein, wenn die Letzteren auch Quartier suchen, in dem Hause, welches jene früher bewohnten. Man sagt, Geister hätten keine Ruhe, um so weniger brauchen sie Armsessel und Betten und kann es ihnen gleichgültig sein, ob wir dieselben benutzen. Ich habe eine Idee — sag' nichts davon auf der Parade, noch weniger an den Schurken von Wirth. Wir wollen ihm doch noch eine Falle stellen, das Quartier ist zu gut, um es aufzugeben.“

„Das Tageslicht brach herein, während wir noch über unsern Plan uns unterhielten, von dem weiter unten mehr. Wir musterten ruhig unsere Soldaten und trafen alle Anstalten zu deren gutem Unterkommen. Der Wirth folgte uns mit dienstbeflissener Geschäftigkeit, als hätte er gern erfahren, wie es uns während der Nacht ergangen und behauptete entschieden, wir müßten Heilige in Reiterstiefeln sein, weil die bösen Geister uns während der Nacht in Frieden gelassen. Wir würden dies Alles mit gutem Glauben angenommen haben, wenn wir nicht ein heimliches ironisches Verziehen seiner Mundwinkel bemerkt hätten. Wart bis an uns die Reihe kommt, flüsterte de Courcy.“

„Wir wendeten während des Tages unsere Aufmerksamkeit der Außenseite unseres Quartiers zu, bemerkten aber nur den Eingang, durch welchen wir selbst in das Schloß gelangt waren und den wir, nachdem unser Wirth sich am Abend vorher entfernt, hinter ihm sorgfältig verbarrikadirt hatten.“

„Wir häuften nun während des Tages Vorräthe für unsere Beköstigung am Abend auf und wiesen jede Dienstleistung des Gastwirthes zurück, welcher über unsere Kaltblütigkeit sehr verwundert zu sein schien. Unter Anderem sah ich, daß gegen Abend auf de Courcy's Befehl von unserem Tambour ein großer Packkorb in das Schloß getragen wurde. Wir folgten demselben sogleich und nahmen wieder unsere Plätze wie am vergangenen Abend ein. Der Tambour entfernte sich, nachdem er die Weisung erhalten, gut aufzumerken, im Falle ein Alarm entstehen sollte.“

„Nachdem Alles ruhig geworden und wir alle Winkel und Ecken genau untersucht hatten, um nicht von irgend einer Seite überrascht zu werden, öffnete de Courcy den geheimnißvollen Korb und es kroch eine große Bulldogge, die dem Tambour gehörte, heraus. De Courcy lachte über meine Ueberraschung. Ich sah sogleich seine Absicht ein und stimmte derselben aus vollem Herzen bei, denn es mußten schnelle Geister sein, wenn sie unsern vierfüßigen Freunde entkommen wollten. Er streckte sich vor dem warmen Kaminfeuer aus, und schlief mit einem klugen Blick, als wolle er sagen: ruft mich, wie Ihr meiner bedürft! zu unsern Füßen ein.“

„Unser Abendessen fand wie gestern statt, nur schliefen wir nicht ein, denn wir hatten eine lange siesta gehalten. Wir warteten begierig auf die Erscheinung der Geister, und als es Mitternacht war, lehnten wir uns in unseren Sesseln zurück als schliefen wir. Kaum hatten wir dies gethan, als unsere Ohren durch einen schrecklichen Lärm von Seufzern und Geschrei begrüßt wurden, Thüren mit Geräusch auf- und zugingen und was sonst noch bei Geistererscheinungen vorkommt, eintrat.“

„Die Thür öffnete sich jetzt wieder geräuschlos und die weibliche Gestalt trat herein. Die Erscheinung schien etwas zu erschrecken. Sie wagte sich nicht in die Mitte des Zimmers hinein wie am vorigen Abend, sondern blieb in einiger Entfernung in der Dunkelheit stehen.“

„Die dunkle Gestalt kam ihr nach und streckte seine Arme nach ihr aus.“

Dieselben Töne wie am gestrigen Abend erschallten durch das Gemach. Courcy faßte den Hund am Halsband, kaum im Stande ihn festzuhalten, aber in dem Augenblick, als die weibliche Gestalt aus dem Zimmer schlüpfte, ließ er die Dogge auf die verhäulte Gestalt los. Dieselbe verschwand mit geisterhafter Schnelligkeit. Als wir an die Thür traten, kam der Hund uns schon entgegen, indem er etwas im Munde hatte, was er zu zerfetzen bemüht war. Wir machten die Thür zu, und nahmen ein Stück einer ganz natürlich aussehenden Jacke dem Hunde aus dem Munde.

„D, o! — rief mein Freund aus — Du siehst, die Geister haben vortreffliche Schneider; irre ich nicht, so sah ich diese Jacke schon einmal.“

„Nachdem wir ein schweres Stück Möbel vor die Thür geschoben, berietben wir uns, was zu thun sei, und der Morgen fand uns entschlossen.“

„Als wir mit Tagesanbruch aus dem Schlosse gingen, waren wir überrascht, einen kleinen Korb an der Thür stehend zu finden, welcher Cigarren, eingemachte Früchte und andere Dinge enthielt. Ein Zettel hing an demselben, auf welchem stand: Dejarnos y les dejaremos,“ was nach freier Uebersetzung heißt: „Laßt uns in Frieden und wir werden Euch in Frieden lassen.“ Nachdem wir uns diese Dinge gut hatten schmecken lassen, begaben wir uns in die posada. Der Wirth begrüßte uns mit einem schlaun Ausdruck des Gesichts, und als er aus dem Zimmer ging, sahen wir, daß ein Stück an seiner Jacke fehlte.“

„Wir blieben ruhig auch die übrige Zeit in dem Schlosse. Unsere Kameraden wunderten sich, doch verriethen wir ihnen das Geheimniß nicht, noch quälten wir uns darum, wenn wir um Mitternacht Geräusch vernahmen, obgleich dasselbe sehr verschieden von dem früheren war. Die geheimnißvollen Besucher füllten unsere Vorräthe, und wir hüteten uns wohl zu verrathen, daß das Schloß von einer Schmugglerbande benutzt wurde, welche, durch die Anarchie der Zeiten begünstigt, sich gebildet hatte.“

Felicia.

(Fortsetzung.)

Die Fremde richtete einen Blick gen Himmel, gleichsam, als wolle sie die göttliche Vorsicht anklagen, und blieb einige Zeit wie versunken in schmerzliche Betrachtungen; dann trocknete sie die Thränen, die sich unter ihren Augenlidern gesammelt hatten und ihre Züge nahmen wiederum den Ausdruck finsterner Unempfindlichkeit an. Sie wendete sich stillschweigend gegen Susanne und gab ihr einen Wink, daß sie ein Kästchen, welches sie unter dem Arme trug, am Gitter niedersehen solle. Die Kammerfrau gehorchte, zog einen vergoldeten Schlüssel aus der Tasche und steckte ihn in das Schloß des kleinen Geräthes, das einem Koffer in Miniatur glich, mit Bronzearbeit ausgelegt und mit vergoldeten Nägeln beschlagen war. — „Hier sind die Juwelen der Gräfin,“ sagte die Fremde, auf das Kästchen deutend; „ich weiß nicht, was drin ist, ich habe nicht hineingesehen; allein Alles ist, wie ich glaube, gewissenhaft verwahrt worden. Die Kleinodien gehören diesem Kinde; es war meine Pflicht, sie Ihnen zuzustellen.“

„Ach, weshalb?“ unterbrach sie die Novize; „Felicien's Schicksal ist im Voraus bestimmt; sie wird in diesem Hause erzogen werden und hier den Schleier nehmen, wozu soll dieser Schmuck ihr dienen?“

„Sie wird sie Ihrer Kirche zum Geschenke machen an dem Tage, wo sie Profess thut,“ antwortete die Reisende; „bis dahin kann Alles in den Händen ihrer Superiorin bleiben. Ist jene Zeit herangekommen, so müssen die Berichte Felicien über ihr Vermögen Rechenschaft geben und sie kann dann darüber verfügen.“

„Sie wird meinem Beispiele folgen.“ sagte die Novize mit traurigem Lächeln; „mit siebzehn Jahren wird sie das Gelübde der Armuth ablegen und ihre Ausstattung den Armen geben.“

Während dieser Zeit hatte sich Felicia des Kofferchens, wie eines Spielzeuges bemächtigt, sie versuchte es an dem vergoldeten Henkel in die Höhe zu heben und arbeitete mit dem Schlüssel im Schlüssellocke. Plötzlich erhob sie mit einem Freudenschrei den Kopf; der Riegel hatte nachgegeben und der Koffer stand offen. Ehe noch Susanne bemerkte, was geschehen war, griff die Kleine hinein und zog eine handvoll Juwelen hervor, welche sie vor dem Gitter umher streute. Da lag ein Halsband von Perlen, so groß wie Haselnüsse, Ringe, Armbänder und in der Mitte aller dieser Kostbarkeiten ein Portrait in einem von Edelsteinen eingefassten Medaillon. Die Kleine betrachtete einen Augenblick dieses Bild, welches ein junges, blondes Frauenzimmer mit lächelnder Miene darstellte. Der Anblick dieses sanften Gesichtes erweckte in ihr eine verwirrte Erinnerung, sie wendete sich zu der Novize und sagte: „Tante Genoveva, wo ist die Mama? Sie ist vielleicht hier.“

Bei dieser unerwarteten Frage schüttelte die Novize seufzend den Kopf und die Fremde, ihr Angesicht mit einer Geberde der Verzweiflung verbergend, rief: „Das ist das Erstmal, daß sie von meiner armen Schwester spricht . . . daß sie sich ihrer erinnert . . .“

„Mama?“ wiederholte die Kleine, um sich her blickend, „wo ist Mama? Ist sie bei Ihnen, Tante Genoveva?“

„Nein, die ist im Himmel!“ seufzte die Novize, ihre Thränen zurückdrängend.

„Dann ist sie beim Vater,“ fuhr die Kleine fort; „Papa ist auch im Himmel; er ist gestorben.“

Diese traurigen und unschuldigen Worte machten auf die, welche sie hörten, einen schrecklichen Eindruck; die junge Nonne schluchzte, die Fremde, blaß

und zitternd, verbarg unter convulsivischen Seufzern ihr Gesicht in ihrem Schnupftuche. Susanne, außer Fassung, sagte ihr: „Im Namen des Himmels, Fräulein, kommen Sie zu sich! Begehren Sie, daß man die Thür der Clausur öffne, damit ich das Kind Ihnen aus den Augen bringen kann — es tödtet Sie.“

„Ja, ich mag es nicht mehr sehen; ich mag es nicht mehr hören,“ rief die Fremde in einer Art von Geistesverwirrung; „entfernt es . . . ich will es nie mehr wiedersehen.“

„Komm, komm, Felicia,“ sagte weinend Schwester Genoveva. „Arme unschuldige Kleine, die Welt stößt Dich von sich, Deine Verwandten hassen Dich, flüchte Dich, gleich mir, hierher!“

Die Horschwester, welche so eben die Lektüre in ihrem Andachtsbuch beendet hatte und diesem Auftritte zuhorchte, mischte sich in das Gespräch.

„Jesus Maria,“ sagte sie ruhig, „es ist eine große Sünde, sich solchen Bewegungen zu überlassen; die gute Dame scheint ganz außer sich. Was hat sie in einen solchen Zustand versehen können! Ziehen wir uns zurück, liebe Schwester; ich werde die Thür der Clausur öffnen lassen, damit wir unsre neue Kostgängerin aufnehmen können.“

„Sie ist so klein, daß wir sie durch die Drehtlade herein bringen könnten,“ sagte die Novize; „wollen Sie's erlauben, gute Mutter?“

Die Drehtlade in einem Kloster war ein cylinderförmiger Schrank, der, in einer doppelten Manier angebracht, sich um seine Ase drehte, dergestalt, daß er sich abwechselnd von allen Seiten zeigte; die Gegenstände, die von außen kamen, wurden hineingelegt und die Pförtnerin nahm sie so, ohne gesehen zu werden in Empfang. Auf diese Weise gelangten jene kleinen Waaren und Geschenke, welche weltliche Personen den Nonnen sendeten, ins Kloster. Die Horschwester gab der Maschine einen leisen Druck, die sich darauf knarrend umdrehte. Susanne beeilte sich, die Juwelen aufzuheben und warf sie durcheinander in den Koffer, dann nahm sie Felicien, setzte sie in die Drehtlade, gab ihr das Kofferchen in den Schooß und sendete sie, vermittelst eines zweiten der Maschine gegebenen Druckes, ins Innere des Klosters.

Schwester Genoveva näherte sich nun dem Gitter und indem sie der Fremden ein Abschiedszeichen gab, sagte sie ihr in einem sanften, aber schmerzlichen Tone: „Wir sehen uns nicht wieder in dieser Welt — Gott stärke Sie — möge seine Barmherzigkeit Mitleid haben mit uns Beiden!“

Der schwarze Vorhang schloß sich; die junge Nonne zog sich mit dem Kinde zurück und das Geräusch ihrer Schritte verhallte im Hintergrunde des Sprachzimmers.

Die Fremde blieb noch einen Augenblick, die Augen auf das Gitter geheftet und wie versunken in eine stille Verzweiflung; dann ließ sie, ohne einen Laut von sich zu geben, sich von Susannen wegführen.

Der alte Bediente war bereits zurückgekehrt und harrete am Wagenschlage.

„Nun,“ sagte Susanne zu ihm, „wohin geht es jetzt?“

„Nur zwei Schritt weit von hier,“ sagte er, auf einen Thorweg in einer fensterlosen Mauer deutend, die einen Hof umschloß. „Ich habe jenes Haus gemiethet, das Fräulein braucht nur über die Straße zu gehen und sie ist in ihrer Wohnung.“

Die Glocke hatte zur Mittagsmahlzeit geläutet und die Schwesternschar begab sich ins Refektorium, als Genoveva, Felicien an der Hand, erschien; beim Anblick des reizenden Kindes, das sich ganz erstaunt näherte und den Zipfel seiner mit Spitzen garnirten Schürze erfassend, mit kindischer Höflichkeit, seine Reverenzen machte, brachen die guten Schwestern in Ausrufungen der Freude aus. Die Ankunft einer neuen Kostgängerin war ein Ereigniß, welches acht Tage lang das ganze Kloster beschäftigte; eine Kostgängerin, welches ihr Alter auch sein mochte, war ein neues Mitglied der geistlichen Familie des Annunciadenordens, denn, seltene Beispiele ausgenommen, nahmen die Böglinge des Ordens den Schleier, so sehr war ihre ganze Erziehung auf dieses Ziel berechnet. Es war das eine passende Unterkunft für vermögenslose Frauenzimmer von Stande; die Voraussicht ihrer Verwandten sicherte ihnen dieses Asyl, in das sie eintraten, ohne von der Welt etwas gesehen zu haben, und wo sie ein unbeschwerliches, bedeutungsloses und vergeßnes Leben führten.

Die Superiorin nahm Felicien auf den Schooß und sagte, sie auf die Stirn küßend: „Das ist ein neues Lämmchen in unster Heerde; auch ein Geschenk des Herrn Bischofs von Alais, meine theuern Schwestern; wir verdanken ihm bereits Schwester Genoveva und in Wahrheit, wir können ihm kaum Dank genug wissen.“

„Ach, theure Mutter, ich bin es vielmehr, die von Erkenntlichkeit durchdrungen sein muß für den Schutz, den der heilige Prälat mir gewährt;“ stammelte Schwester Genoveva.

(Fortsetzung folgt.)

Notales.

(Enthaltensamkeitsverein.) Nach dem Bericht der Nr. 13 des „Monats-Blattes des Breslauer Vereins gegen das Branntweintrinken,“ wurden Sonntag d. 7. Novbr. 11 Personen in den Verein aufgenommen: 2 schießen aus, und 6 mußten ausgeschlossen werden. — Sonntag d. 5. Decbr. Abends 5. Uhr findet im rathhäuslichen Fürstensaale öffentliche Versammlung statt, wozu Jedermann freien Zutritt hat.

(Männergesang.) Der Elementar- und Gesanglehrer Hr. Mache, seit mehreren Jahren durch sein rühmliches Streben bekannt, den Männergesang unter dem hiesigen Gesellenstande einzuführen und auszubilden, veranstaltet auf Sonnabend d. 27. Novbr. Abends 7 Uhr im Wintergarten eine musikalische Abend-Unterhaltung, zu welcher bei ihm (Neumarkt Nr. 18) Programme ausgegeben werden. Es werden 3 Vereine zusammenwirken, nemlich 1) der Gesangverein der Zimmergesellen (wozu auch andere Berufsgenossen gehören,) 2) der Gesangverein der Maurer und 3) der Sängerbund, ein Verein, der aus dem hiesigen Enthaltensamkeitsverein entsprossen ist. Gesamtzahl der Sänger dürfte gegen 130 Personen betragen. — Der Eintritt findet für die mit Programmen versehenen Gäste unentgeltlich statt, doch wird ein kleiner, freiwilliger Beitrag um so willkommener sein, da das Lokal und die Beleuchtung, wie die Beschaffung der nöthigen Musikalien Kosten verursachen, denen die Geldmittel der Vereine nicht gewachsen sind. — Die Auswahl der Piecen ist höchst glücklich gewählt, und von größter Mannigfaltigkeit. G. R.

(Bürger-Ressource.) Am 23. d. M. wurde in der hiesigen städtischen Ressource eine Sammlung behufs der Weihnachtsbescherung für arme Kinder veranstaltet, die einen Ertrag von 56 Rthlr. 24 Sgr. 6 Pf. ergab. Der übrige Theil des Abends wurde durch die Brantwörung einer Menge Fragen ausgefüllt, welche in dem Fragelasten niedergelegt worden waren, und sich größtentheils auf Communal-Verhältnisse bezogen. So wurde unter andern die Frage aufgeworfen, bis zu welcher Zeit die hiesigen Bankgerechtigkeiten wohl abgelöst sein würden, was Herr Oberbürgermeister Pinder dahin beantwortete, daß der Hauptheil derselben bis zum Jahre 1863 amortisirt sein würde. — Auch auf einen strafenpolizeilichen Uebelstand ward aufmerksam gemacht. — Es befinden sich nämlich an dem Dache der vorspringenden Kapelle der Vincenzkirche keine Rinnen, so daß bei Regenwetter der Regen zum Schaden der Granit-Trottoirs und der darauf Gehenden ungehindert herabströmt. — Ueber das Schilderhäuschen auf der Riemerzeile wurde angefragt, ob es vielleicht als Modell für andere ähnliche Häuschen dienen sollte, in welchem unsere Nachtwächter ungehindert schlafen könnten? — Auf die Frage, wer die von der Schweidnitzerstraße über den Tauenzienplatz führende Hauptstraße zu pflastern habe, ward dahin erörtert, daß dies dem Fiscus zustehe, an den die städtischen Behörden bereits die geeigneten Anträge gestellt hätten.

Unter den Fragen, welche in Ressourcen-Angelegenheiten gestellt wurden, befand sich auch die, ob an den neulich zur Unterstützung verarmter Wittwen aus dem Gesellschaftsfond bewilligten 500 Rthlrn. nicht auch arme Bürgerwittwen participiren sollten. Der Vorstehende, Justizrath Gräff, erklärte, daß der Vorstand Bürgerwittwen schon an und für sich als zum Bürgerthum gehörig betrachte, und die obigen Unterstützungen daher auch solchen zu Theil werden sollten. — In Betreff des Ressourcen-Concerts wurde noch angefragt, ob es nicht zweckmäßiger sei, dieselben, statt vom Militair, von bürgerlichen Musikern ausführen zu lassen, vorausgesetzt, daß Letztere in Blas-Instrumenten dasselbe leisten, als jene; man proponirte, damit einen Versuch zu machen.

Das Lokal war zahlreich gefüllt, die Versammlung ging gegen 10 Uhr auseinander.

Die österreichische Küche,

wie im Lande der Bachhändl, wie im übrigen Deutschland sehr geschätzt, hat auch bei uns ein Asyl gesucht und Dhlauerstraße Nr. 75 in den „3 Linden“ gefunden. Herr Sander, welcher mehrere Jahre in Oesterreich etablirt war, hat sich hier häuslich niedergelassen und seit dem 13. d. M. eine Restauration nebst Billard eröffnet. Läßt nun dieselbe, was die Haupt-

sache ist, in culinarischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig, — sie wird selbst den Gourmand befriedigen — so darf auch nicht unerwähnt bleiben, daß auch die ganze Lokalität — außer dem Billardzimmer aus 3 comfortable ausgestatteten Piecen bestehend — sehr einladend hergerichtet ist. Bis jetzt schenkt Herr Sander Seitenberger Bairisches Lagerbier, wird aber später auch das beliebte Paskowitzer führen, wie er denn überhaupt den Wünschen des Publikums, wie es scheint, in allen billigen Dingen zu begegnen sich angelegen sein läßt. Indem wir daher das neue Etablissement zu zahlreichem Besuch empfehlen, sind wir überzeugt, daß Niemand dasselbe unbefriedigt verlassen wird.

Am 18. Nov. wurde die Frau eines Tagarbeiters auf einem Wäschetrocknenplatze an einer Waschleine erhängt gefunden. Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos, was vielleicht nicht geschehen wäre, wenn die Frau, welche die Erhängte entdeckte, dieselbe unverzüglich abgeschnitten hätte, statt, wie es geschehen, erst Anzeige zu machen.

(Oberschles.-Eisenb.) In der Woche vom 14. — 20. Novbr. fuhrten auf dieser Bahn 7701 Personen. Die Einnahme betrug 13407 Rthlr.

(Bresl.-Schweid.-Freib.-Eisenb.) Auf dieser Bahn fuhrten im selben Zeitraume 3666 Personen. — Die Einnahme betrug 3856 Rthlr. 23 Sgr. 6 Pf.

(Niederschles.-Märk.-Eisenb.) Auf dieser Bahn fuhrten vom 7. bis 13. Novbr. 15658 Personen. Die Gesamt-Einnahme belief sich auf 40309 Rthlr. 6 Sgr. 3 Pf.

Miscellen.

Am 30. v. M. fand in Wien die erste Vorstellung der Soullier-de-Bach'schen Kunstreitergesellschaft statt. Unter den Mitgliedern ragt besonders ein Mädchen von 7 Jahren durch vollendete Kunstausbildung — ein neues Wunderkind — hervor, welche Marie heißt und mit solcher Leichtigkeit, Schnelligkeit, Sicherheit und Grazie zu Pferd tanzt, als ob sie am Boden wäre. Das Hauptaugenmerk der Reitwelt ging auf Baucher und seine Pferde. Baucher kam, ritt und siegte, d. h. er rechtfertigte den großen Ruf, den er mitbrachte und die Erwartungen, die man sich machte. Nach dem „Humoristen“ reitet Baucher schön, ausgezeichnet und mit einer Ruhe, wie ein kaltes Marmorbild. Von Adme. Dumos, die wir Breslauer als eine gracieuse Reiterin kennen, wird gesagt, sie reite famos, ganz à la Pauline Suzent. Vielleicht haben wir künftigen Sommer das Glück, diese Gesellschaft, die aus den ersten Künstlern des Pariser Cirque equestre rekrutirt worden ist, bei uns zu sehen. Herr Soullier ist bei uns in gutem Andenken, und wir wollen nur wünschen, daß er diesmal durch besseres Wetter begünstigt werden möge, wie damals, wo er durch dasselbe bei den „Wettrennen“ an seinen Einnahmen bedeutende Einbuße erlitt.

Im nächsten Jahre soll auch eine „erste Versammlung deutscher Nachtwächter“ stattfinden. Das Programm lautet: Vorbereitende Sitzung: a) Wahl eines Präsidenten, eines Vicepräsidenten und zweier Schriftführer; b) Bestimmung des Ortes der nächsten Zusammenkunft; c) Anordnung in Betreff des abzuhaltenden Zweckessens.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Taufen.

St. Elisabeth. Den 10. Novbr.: d. Fleischhauerstr. Söbel S. — d. Schmiedemeister Richter S. — Den 11.: d. Lokomotivführer Holzberger T. — d. Bäckereimeisters Schweigert T. — Den 12.: d. Maurerstr. Hayn T. — Den 14.: d. Elementarlehrers Hoffmann S. — d. Buchhalter Bergel T. — d. Kaufmann Neustadt S. — d. Haushälter Schlüssel S. — d. Postillon Pohl S. — d. Schneider in Ransern Linke S. — d. Wagen-Revisors Wahler T. — d. Schmiedes Lückenwalb S. — d. Bäudler Konrad S. — d. Inwohner Schubert in Pilsnitz S. — Den 15.: d. Buchsenmacher Koch T. — d. Schuhmachermstr. Preß S. — d. Barbirer Stenzel T. —

St. Maria-Magdalena. Den 11. November: d. Maler Rudolph T. — Den

14.: d. Tischlerges. May S. — d. Kutscher Reichelt S. — d. Tagarb. Schubert T. — d. Schneidermstr. Rudolph S. — d. Stubenmaler Herrle S. — Den 16.: d. Schuhmacherges. Spierisch Zwill. S. —

St. Bernhardin. Den 11. Novbr.: d. Missionspred. Caro T. — Den 14.: d. Tagarb. Kalusche T. — d. Wagenlackierer Krupp T. — d. Landschaftsgärtner Straßhausen T. — d. Zollaufseher Rost S. — d. Schornsteinfegerges. Globig T. — Den 15.: d. Schuhmacherges. Anhalt T. — Den 16.: d. Musikus Bauer T. —

11,000 Jungfrauen. Den 11. November: d. Invaliden Klimpel S. — Den 13.: d. Schiffer Radek T. — Den 14.: d. Zimmerstr. Krause T. — Den 16.: d. Kaufm. Härtel T. — d. Assistenten Kassner T. — d. Wirtschaftsbekannten in Polanowitz Steigemann T. —

St. Salvator. Den 10. Novbr.: d. Tagarb. Hertel T. — Den 14.: d. Tagarbeiter Ritter T. — d. Inwohner Wende T. — d. Tagarb. Meyer S. — d. Schäfers Flebig S. —

Traunungen.

St. Elisabeth. Den 10. Novbr.: d. Bäckermstr. Seidel mit R. Kunze. — Den 15.: d. Tagel. Härte mit Wittwe Hoffmann. — Tagel. Trautheim mit R. Schwarzer. — d. Schuhmachermstr. Senft mit A. Breyer. — d. Tagelöhner Herrmann in Ransern mit Tzfr. G. Gehlich. — d. Musikus Stephan mit Tzfr. W. Timler. — d. Löffelger. Moriz mit Tzfr. J. Bonde. — d. Schirftseger Schmalz mit Tzfr. L. Frankenberg. — d. Arbeitsmann Sille mit S. Mackiol. — d. Königl. Grenzaufseher Kullig mit Tzfr.

A. Klinkert. — Den 16.: Böttchermstr. Henninger mit A. Manja. — d. Wilopprehändler Rahneberg mit R. Hepprich. — d. Schuhmachermstr. Pohl mit Wtw. M. Scholz. — d. Selsenfiebermstr. Müller mit Jungfer P. Müller. —

St. Maria-Magdalena. Den 15. Novbr.: d. Schneiderges. Brand mit J. Mücke. — d. Inwohner zu Lehmgroben Reimann mit M. Köpfer. —

St. Bernhardin. Den 15. Novbr.: d. Schuhmacherges. Krause mit Ch. Dietrich.

11,000 Jungfrauen. Den 15. Novbr.: d. Maurerges. Göhlich mit J. Reßlaff. — d. Former und Eisengießer Haag mit Tzfr. M. Ch. Hellmann. —

St. Salvator. Den 16. Novbr.: d. Maurer und Schuhmacher Lausch mit Tzfr. G. Krappig. —

Folgende nicht zu bestellende Stadtbrieve:

- 1) Frau Gräfin Sauerma-Jeltsch.
- 2) Herrn Gerbergesellen Paul Wolff.
- 3) = Dietrich.
- 4) = Haushälter Gottlieb Hanke.
- 5) = Baron von Beaufort.
- 6) Frau Gräfin von Dohna.
- 7) Herrn Wirthschaftsbeamten Keller in Steine.
- 8) = Doktor W. Altmann.
- 9) = Schlossergef. Heinrich Spiegel.
- 10) = Eisenkaufmann Kleinwächter.

Ferner:
1 Goldbrief an Herrn C. Bergmann mit 125 Rthlr. Cassen-Anweisungen. Können zurückgefordert werden.
Breslau den 24. Novbr. 1847.
Stadt-Post-Expedition.

Theater: Repertoire.

Donnerstag den 25. November: „Das Intermezzo“, oder: „Der Landjunker zum ersten Male in der Residenz.“ Lustspiel in 5 Akten von Kogebue.

Vermischte Anzeigen.

Lokal-Veränderung.

Meine Käse-Handlung befindet sich von jetzt an nicht mehr Schuhbrücke Nr. 11, sondern neben an Nr. 9, vis-à-vis dem Hinter-(Kranzel-)Markt. Ich bitte ergebenst, mit dem wir bisher geschenkten Vertrauen mich auch in dem neuen Lokale zu beehren, und werde bemüht sein, mir dasselbe durch Haltung von nur guter und reeller Waare immer mehr zu befestigen.

Johann Kipling,

Schuhbrücke Nr. 9, am Maria-Magdalenen-Kirchhofe.

Drei Schlafstellen sind zu vergeben
Friedr. Wilh. Straße Nr. 71,
im Hofe 1 Stiege hoch, bei

W. Klein.

Streu-Stroh,
das Schock à 4 Rthlr., vollwichtig, ist zu verkaufen

neue Michaelis-Straße
(Polnisch-Neudorf) Nr. 5.

Ein noch ganz brauchbarer eiserner Ofen mit Brat-Rohr, steht billig zu verkaufen,
Graben Nr. 36, parterre.

Eine kleine Waude steht zu verkaufen, wo erfährt man **Breite Straße Nr. 8,** zwei Stiegen hoch, bei der
Frau Wunderlich.

Stonsdorfer Bierhalle,
Schweidniger- und Junkernstraßen-Ecke, im grünen Adler. Heute, Donnerstag, **großes Abend-Concert,** unter Direction des Herrn Drescher. Anfang 7 Uhr.

Die erwarteten neuen **Wollenzeuge** à 1½ — 2 Rthlr. das vollständige Kleid, sind wieder angekommen.

Adolf Sachs,
Dhlauerstr. Nr. 5 u. 6, auf gleicher Erde
zur Hoffnung.

Alle Farben ächter Thibets in glatt, desgleichen mit seidnen Streifen, habe ich mit gestrigem Bahnzuge empfangen

Adolf Sachs,
Dhlauerstraße Nr. 5 u. 6,
zur Hoffnung.

Brot-Verkauf.

Brot von reinem Roggen-Mehl aus Gnadenfrei ist zu haben
Altbüßerstraße Nr. 53 im Gewölbe.

Dhlauerstraße Nr. 2 in der Löwengrube 1. Etage, in dem früher von Herrn Adolph Sachs innegehabten Locale, dauert der Ausverkauf der

feinsten Bänder, ächten Stickereien und französischen Spitzen zu festen Preisen, nach Berliner Elle

nur noch bis Ende des Marktes,
Insbesondere wird das große Lager von Bändern den Wiederverkäufern zur Beachtung empfohlen.



Im alten Theater.

Donnerstag d. 25. Nov. 1847.
Darstellungen des griechischen
Hofkünstlers

Wiljalba Frikel

in der neuen Magic ohne Apparat.
Besonderer Verhältnisse wegen findet für Heute der

Einlaß 5 Uhr u. Anfang 6 Uhr statt.

Die Fabrik feiner Eisengußwaaren von **A. W. München** aus Berlin

bezieht diesen Markt zum zweiten Mal mit seinem Fabrikate der neuesten und geschmackvollsten Eisengußwaaren und wird sein größtes Bestreben sein, jeden der geehrten Abnehmer aufs billigste zu bedienen.

Stand wie früher, der Hauptwache gegenüber, in der **Glassbudenreihe.**

Als besonders billig empfehlen wir für Damen:
Schwarze, ächte französische und Mailänder glanzreiche Taffete, das vollständige Kleid 7½, 8½ und 10 Rthlr.

Wollene Kleider in reicher Auswahl von 2 Rthlr. ab.
Kattun-Kleider dito dito 1 Rthlr. ab.
12¼ und 14¼ breite Umschlage-Tücher in Auswahl von 1 Rthlr.
Eine große Parthie französische Glacé-Handschuh, das Paar 5, 6 und 7 Sgr. Orleans (Camlot) die Elle 5, 6 und 7 Sgr.

Für Herren:
Wollene Shawls und Schlipse à 7½, 10 und 15 Sgr.
Wollene Westenfstoffe à 12½, 15 und 25 Sgr.
Seidene Hals- und Taschentücher, fertige Hemden, Chemisets zc. zu den billigsten Preisen.

Hamburger & Comp.
Schweidnigerstraße Nr. 51, Stadt Berlin.

Berliner Damen-Pug

hier zum Markt findet man in größter Auswahl elegant und billig im Hause des Herrn **Brachvogel,** am Rathhause Nr. 24, zwei Stiegen.

Kork-Sohlen

in verschiedenen Größen und Stärken offerirt zu annehmbaren Preisen:
die **Galanterie- und Kurzwaaren-Handlung** des
S. Friedländer, Neuschelstraße Nr. 58. 59.

Rhein-, Franz- und Rothwein.

Ausgezeichnet schöne Weine, verkauft, um damit schnell zu räumen, für den billigen Preis von 10 Sgr. die Flasche. Süßen Ungar, Rischwein und Muscat zu 12 Sgr.

Robert Fiebag,
Ecke der großen und kleinen Groschengasse.

Möbel-Damaste

empfehlen wir in allen Farben die Elle 4 Sgr.

Hamburger & Comp.,
Schweidnigerstraße Nr. 51, Stadt Berlin.

Wollene gestricke Strümpfe, pro Paar 12 Sgr.; Hauben für Kinder u. auch Erwachsene in Wolle, von 3 Sgr. an; Pulswärmer à 2 Sgr.; Kleider-Franzen die Elle ½ Sgr.; Düllstreifen in weiß und schwarz, 6 Ellen für 1 Sgr. so wie diverse Artikel zur Hälfte der gewöhnlichen Preise.

D. Fränkel, Blücherplatz Nr. 6 im weißen Löwen im Gewölbe, neben der Porzellanhandlung.

Sehr wichtig für Herren.

Im Ausverkauf in der Schmittwaaren-Handlung Schweidnigerstraße Nr. 5 im goldnen Löwen bei **J. Ringo.**

Um gänzlich damit zu räumen werden verkauft schwarz- und buntseidene Herren-Halstücher von 1 Rthlr. ab, Shawls und Schlipse in Seide und Wolle, von 20 Sgr. ab, Sammetwesten von 1 Rthlr., wollene Westen von 10, 12, 15 Sgr. ab, Hindische Taschentücher à 15 bis 20 Sgr., Schweizer-taschentücher à 4, 5 und 6 Sgr., wollene und baumwollene Jacken und Beinkleider, Schlafrockzeuge, Buxskins und noch viele andere Artikel werden zu auffallend billigen Preisen verkauft.

J. G. Baelihoff Nachfolger aus Berlin, empfiehlt sein vollständig assortirtes Lager von Strausfedern, Pleurenfen, Marabouts, Hut-, Hauben-, Wall- und Vasenblumen, Myrthenkränzen, zu den billigsten Fabrikpreisen; auch empfiehlt derselbe eine große Parthie Hauben- und Hutbouquets im Duzend unter dem Kostenpreise in Breslau, Schweidnigerstraße Nr. 1 im Eckhause am Ringe.

Großer Ausverkauf,

Schweidnigerstraße Nr. 5, im goldnen Löwen, von **J. Ringo.**
Empfehle eine große Auswahl in wollenen Kleiderstoffen, von 1½ Rthlr. ab das Kleid, Mouffeline-de-laine-Kleider die neuesten Muster von 2½ Rthlr. ab, schwarze Mailänder- und Lyoner-Glanztaffete schwerer Qualität à 15, 18 und 20 Sgr. pro Elle, Camelots in allen Farben von 6 Sgr. ab, weiße und bunte Musterparchente von 2 Sgr. ab, die Elle Hemden-Beinwand 2½ Sgr., Kleider- und Schürzen-Beinwand à 1½, 2 bis 2½ Sgr., die Elle Bettparchente, Flanelle, Cambris-Futter und Rittais in allen beliebigen Farben von 1½ Sgr. ab. Eine große Parthie 10, 12 und 14 große Umschlage-Tücher in reiner Wolle von 1 Rthlr. ab, besonders 10, 12 und 14 große ächte Körper- und Kattun-Tücher à 4, 5, 6 und 8 Sgr., einer glücklichen Beachtung

J. Ringo.

Direct aus Paris
empfangt so eben eine bedeutende Sendung

Parfümerie- und Toilette-Gegenstände.

Hinlängliche Mittel setzen mich in Stand, angeknüpfte Geschäfts-Verbindungen mit zwei der angesehensten Parfümerie-Fabriken zu Paris dauernd zu unterhalten, und demnächst meinen geehrten Abnehmern stets das Neueste und Beste abgeben zu können. Ich empfehle daher mein vollständig assortirtes Lager aller in dieses Fach schlagenden Artikel unter Versicherung prompter und reeller Bedienung.

A. G. Aubert, Parfümerie-Fabrik, Bischoffstr. Stadt Rom.